

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung.

Es unterliegt eingetragenen Manuskripten über-
nahme die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Rudolf Wolff in Berlin,
Süd- und Ostweg von Rudolf Wolff in Berlin.

Die Entfesselung der Volksschule.

In seinen ausgezeichneten „Wachpostenartikeln“, die Professor Wilhelm Oswald im „Berl. Tagbl.“ veröffentlichte, kam der Verfasser zum Schluss auf die dringendste und wichtigste politische Aufgabe zu sprechen, die er in der „Verminierung des biologischen Trägheitswiderstandes“ sah. Als das oberste Mittel hierzu nannte er die Schließung und Erprobung des Wertschusses aus, das die Entwicklung des Schulwesens als erster und wichtigster Programmpunkt von unseren fortschrittlichen Parteien aufgenommen werden möge.

Man wird heute, ohne einen Volksschullehrer oder Schmeichelei zu sagen, zugestehen dürfen, daß in der preussischen Volksschule an der Überwindung des biologischen Trägheitswiderstandes stetig und verständig gearbeitet wird. Auch der zweite ordentliche Vertreter des preussischen Lehrervereins, der gestern in Magdeburg sprach, hat sein Verständnis für die Aufgaben der Volksschule gezeigt. Ebenso wird man aber das Auge vor den „Trägheitswiderständen“ nicht verschließen dürfen, die heute mehr als je sich geltend machen, um die Volksschule wenn nicht zurückzuführen, so doch in ihrer Entfaltung zu hindern.

Es handelt sich dabei um kirchliche wie politische Widerstände. Das retardierende Element, das von der Kirche, dem Katholizismus so gut wie der protestantischen Orthodoxie, ausgeht, spricht sich in dem Maße aus, daß die Schule die „Wand der Kirche“ sein und bleiben mußte. Der Zentralismus der Kirche hat in Westau diesen Gedanken in die moderne Formel gefolgt, daß an katholischen Schulen nur mehr Lehrer zur Anstellung gelangen, welche wirksame Mitglieder der katholischen Lehrervereine sind. Die katholischen Lehrervereine stellen das „Magnum“ der Volksschule den kirchlichen Eltern gegenüber in den meisten Fällen. Man wird es verstehen, daß die Magdeburger Versammlung über diese Heroldische Äußerung ihre lebhafteste Entschiedenheit ausgedrückt und hinzugefügt, daß solche Rücksichten nicht im Interesse der Schule und der Lehrer liegen, daß vielmehr nur die pädagogische Wichtigkeit des Lehrers bei seiner Wahl als ausschlaggebend betrachtet werden dürfe.

Diese Erklärung ist dem kasseler Versuch gegenüber, konfessionellen Mißtrauen in den Weizen der Volksschule aufzuheben, natürlich ohne weiteres als berechtigt anzuerkennen. Nur liegt sie nicht alle, was gelang werden möchte. Wenn die Heroldische Forderung spricht nur in besonders plumper Form aus, was immer das Ziel der Kirche bei der Kontrolle der Volksschule haben wird. Auch wenn man es durchziehen könnte, daß die Zugehörigkeit zu den katholischen Lehrervereinen bei der Vergütung eines Lehrers an eine katholische Schule ausgedrückt würde, so wäre damit der Einfluß des katholischen Klerus auf die Schule nicht im geringsten vermindert. Eine gründliche Abhilfe ist erst von einer völligen Trennung der Volksschule von der Kontrolle der Kirche zu erwarten. Die Realisierbarkeit ist das Ziel, auf das die preussischen und deutschen Volksschullehrer bemüht hinarbeiten müssen, wenn sie wirklich die Schule und sich selbst von dem Gängelbände der Kirche befreien wollen.

Nicht viel anders verhält es sich mit dem politischen Widerstande. Die Magdeburger Versammlung zeigte einen sicheren Blick, als sie die für Preußen drohenden

sogenannte Verwaltungsreform mit Mißtrauen betrachtete. Denn der Kern dieser „Reform“ ist, soweit die Volksschule in Betracht kommt, kein anderer, als daß über sie der Landrat zum unumschränkten Herrn gelegt werden soll. Die kollegiale Verfassung der Abteilungen für Kirchen- und Schulwesen, die jetzt besteht, werden sollen, lautet ja auch nicht viel; aber sie war doch immer noch besser als die Omnipotenz des Landrates, die jetzt stabilisiert werden soll. Ginge die Verwaltungsreform in der geplanten Gestalt durch, dann käme die Volksschule, nicht genug mit der Einmischung der Kirche in ihre Angelegenheiten, auch noch unter den Druck politischer Einwirkungen und Beeinträchtigungen, die sich im Dienst der Volksschule praktisch bewährt haben; und sie fordert endlich die Verwaltung des gesamten höheren und niederen Schulwesens durch ein besonderes Ministerium zu unterstützen.

Sucht man die, zum Teil sehr vorzüglich ausgedrückten Wünsche der preussischen Volksschule auf eine einfache Formel zu bringen, dann lautet sie auf die Entfesselung der Volksschule von der Kirche und Staat hinaus. Die Volksschule hat in Preußen ihre Kinderrechte ausgetreten, sie braucht nicht mehr an den kirchlichen und politischen Ämtern zu gehen, sondern kann sich selbst verwalten und für Ordnung und Fortschritt in eigenen Haaren sorgen. Aber mit Professor Oswald in der Schule das souveräne Mittel des Fortschrittes sieht, der muß alle Bestrebungen zur Förderung und Bekämpfung der Volksschule freudig unterstützen.

Wechsel im russischen Handelsministerium?

(Telegramm unjeres Korrespondenten)

W. Petersburg, 29. Dezember.
In Regierungskreisen spricht man jetzt viel von dem angeblich bereits wieder bevorstehenden Ausscheiden des fälschlich genannten Handelsministers Timofew. Man wird berichtet, der ehemalige Gouverneur der Reichsbank erwiese sich zur Leitung des Handelsministeriums unfähig und habe bereits alle Autorität bei den Beamten seines Ressorts eingebüßt. Es wird dem Minister zugedacht, daß er alle ihm unangenehmen Fragen anheimstellend sich zurückziehen werde, während er sich aber jede Bezeichnung von sachmännlicher Seite ungenügend zeigt. In der Kaufmannschaft charakterisiert man, was erzählt wird, den neuen Minister wie folgt: „Wir haben schlechte und gute Minister befehlen, jetzt haben wir gar keinen Minister“. Sollte übrigens Timofew's Rücktritt, auch auf irgendwelchen Druck von oben her, nicht erfolgen, so läßt sich nur sagen, daß in einem Kabinett, in dem Vorschlag der Kaufmannschaft der heiligen Synod und ein Jurist das Ruder der Wahn- und Straßenkatholiken leitet, Timofew immer noch mitwirken kann. Als im Herbst der Handelsminister Zimirjew zurücktrat, befand die Wollwaren Kaufmannschaft darauf, daß das Reichsministerium in Petersburg zu seinem Nachfolger ernannt werde, da Reichsminister der Handelswelt angehört. Damals schlug Stolypin diese Kandidatur im letzten Augenblicke ab; jetzt dürfte die russische Handelswelt die damalige Meinung wieder-

holen. Es wird aber der frühere Chef der russischen Handelsagentur in Berlin v. Miller als erster Kandidat auf den Voten gelten müssen.

Die Demission des türkischen Kabinetts.

(Telegramm unjeres Korrespondenten)

Konstantinopel, 29. Dezember.
Infolge gefügigen der Kubienz Hümi Paschas beim Sultan erwartet man noch heute den Rücktritt des Gesamtministeriums. Die Kabinettsliste war feierlich unternommen worden. Der Rücktritt bedingt, die trotz der Hümi Hümi'schen Zustimmung in der Frage der Synagogen die Politik des Großwesens nicht mehr billigte. Aufgehoben war damals beschlossen worden, den Großwesens aus Gründen der äußeren Politik nicht über die Synagogen aus Fall zu bringen, ihn aber bald darauf zu entfernen. Angeblich soll sogar ein derartiges Kompromiß zwischen dem Großwesens und dem Komitee geschlossen worden sein. Die fortwährenden heftigen Proteste aus Bagdad gegen das Monopol der Synagogen haben zweifellos zur Beschleunigung des Sturzes Hümi beigetragen. Das Komitee hat nunmehr mit 80 Prozent der Stimmen seiner Mitglieder beschlossen, den bisherigen Minister Hümi zu entlassen. Die heutigen türkischen Morgenblätter machen förmlich für Hümi und unter gewissen Bedingungen zugestimmt haben, das Großwesens zu übernehmen.

Den plötzlichen Entschluß der Jungtürken, das Kabinett Hümi fallen zu lassen, erklärt sehr einfach ein weiteres, aus Konstantinopel heute eingetroffenes Telegramm, nach dem in Bagdad wegen der Konfessionierung der Bücherei durch die Jungtürken ausgedrückt sind. Die Jungtürken sind sich sehr bewußt, daß bei der schwereren Belastung kommt, denen sie das Reich ausliefern würden, wenn sie nicht alles täten, um die elementare Bewegung, die sich der millionenfachen arktischen Bevölkerung in Syrien und Mesopotamien bemächtigt hat, so schnell wie möglich zur Ruhe zu bringen. Die hervorstechende Partei sieht sich zu einem Kompromiß mit ihren Gegnern genötigt, falls geschehen können. Wenn die Situation gegen die Konstantinopel Bevölkerung mäßig in den ostafrikanischen Reichsteilen wie eine Sturmflut bei der Erteilung der Synagogenaktion an, in der die dortige Bevölkerung einen Verkauf der nationalen Interessen an England erblickt.

Der Rücktritt des Wiener Weihbischofs.

(Telegramm unjeres Korrespondenten)

Wien, 29. Dezember.
Der Sturz des päpstlichen Generalvikars Weihbischofs Doktor Raschall, an dessen Stelle der Erzbischof Raggi zum Kardinal des Wiener Erzbischofs Gutsch mit dem Recht der Nachfolge ernannt wurde, löst auf den Umstand zurückzuführen sein, daß Dr. Raschall seinezeit auf Wunsch des Kaisers beim Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand gegen die Wichtigkeit seiner Vermählung mit der Gräfin Chotek vorstellte. Der Schritt blieb erfolglos, und Dr. Raschall geriet bei beiden Fürsten in Ungnade. Seine große Beliebtheit bei der Wiener Bevölkerung konnte ihn vor dem Sturz nicht retten; er zieht sich nunmehr als Domherr in ein Kloster zurück.

Schlenthers Nachfolger.

Vorschläge zur Güte.

Von (Nachdruck verboten.)
Felix Hollaender.

Das arme Burgtheater ist in Not — und die österreichische Presse hat ihren großen Tag. Was bedeutet die ganze anständliche Politik des Herrn Baron v. Schlenther in Vergleich zu dieser Kritik, die die Habitués des Burgtheaters in Wien hält. Herr v. Berger, der seit zwanzig Jahren kandidiert, hat in unangarischster Pose Hamburg seiner Kandidatur bestätigt. Die Hamburger dürfen beruhigt schlafen gehen — und auch die Wiener brauchen sich nicht den Kopf zu zerbrechen — Stella Hobenfeld wird in den nächsten Jahrzehnten weiter das Sammelbecken spielen. So weit ist an der Donau und der Elbe alles in schäuflicher Ordnung, vorausgesetzt, daß Herr v. Berger in den nächsten vierundzwanzig Stunden die Szene nicht umarrangiert. Er ist ein gelehrter Regisseur — man darf es ihm zutrauen. Auf die Gefahr hin nenne ich meine Kandidaturen. Der erste heißt Max Reinhardt. Ich brauche mich bei ihm nicht lange aufhalten. Er wird mich nicht hüten, ihm ein wenig auszuweichen, zweitens glaube ich zu wissen, daß er einen solchen Auftritte ablehnen würde, drittens möchte ich es mit seinen Feinden nicht verderben. Guten Muts, verehrte Herren, diesen Tort tut er euch nicht an — das tägliche Brot wird er euch nicht nehmen.

Aber wie wäre es mit Josef Kraus? Der Vater wird gebeten, diese Kandidatur mit etwas Nachdenklichkeit zu prüfen. Aber eine Renaissance des Burgtheaters ergibt sich nicht mit einem schändlichen „Ja“ zuzukommen. Für ihn spricht alles. Ein Mann, der das Theater im Inneren beherrscht, dessen unbedingte Autorität weder Publikum noch Presse antastet werden, der bei den Schauspielern eines förmlichen Cheuempfanges fähig wäre. Es gäbe einen Jubel ohne Gleichen. Mit welchem Glanz würde dieser fünfzigjährige Jüngling, dieser Feuergeist unter den Kandidaturen seines Alters walten. In der Plenarsitzung des Burgtheaters würde es noch einmal lebendig werden. Die Leute vom Bau wissen es längst, daß

er ein außerordentlicher Regisseur ist, der die Kunst besitzt, auch die Schaulustler mit fortzuführen, sie unter seinen förmlichen Willen zu bringen. Er hätte den Glanz, den Schlenther'sche Worte nicht hätte, bevor er noch am Regiestuhl hätte.

Josef Kraus als Direktor des Burgtheaters — die Idee ist zu hübsch, als daß sie Aussicht auf Verwirklichung hätte. Ich kenne die Einwände, die man machen wird, und nehme mir die Freiheit, sie vorwegzunehmen. Der Kraus ist nicht zu bezagen. Das Defizit des Burgtheaters dürfte schiedlich gerechnet, fünf- bis sechshunderttausend Kronen betragen — man hätte Kraus hunderttausend Mark jährlich — er wird, wie ich ihn kenne, ja sagen, und das Burgtheater wird dabei das glänzendste Geschäft machen. Die Gemes sind immer lauthalbe Kaufleute gewesen. Statt des abgesetzten Defizits von einer halben Million wird er nach der ersten Spielzeit einen Reingewinn von einer Million mit einer großen Geste, die ich sehen möchte, der Verwaltung des Burgtheaters abliefern. Er trägt eine Bühnenkarriere in der Hand — so läßt ihn zaubern.

Man antwortet mir — alles ungeheuer, aber das Burgtheater verdient seinen besten Schaulustler. Darauf erwidere ich: Das Gegenteil ist der Fall, ich erhalte eine stärkere Kraft zurück, die jetzt nur noch drei Monate im ganzen Jahr an euch gebunden ist. Der Direktor eines Theaters darf nicht Komödie spielen, wirft man ein. Wo steht das geschrieben? Nein, wenn es auf einer Tafel steht, so ist das Ziel ein Scherben, Herr v. Hofrat in der Qualität durch eine Klasse von Kraus geliebten, hat das Münchener Hoftheater geleitet und hat Komödie gespielt. Ergo, es gibt einen Präzedenzfall! Ein Schaulustler, sagt man, kann nicht Direktor der ersten österreichischen Bühne werden. Mit Verlauf, August erfordern aber ebenfalls Komödiant — nur daß er nicht das Genie, die umfassende Bildung und den erlesenen Geschmack besitzt, den Kraus noch außerdem in der Lage ist zu weihen vermag. Aber vielleicht ist es vom Leibel, daß er auch literarische Ambitionen in sich trägt und in der Kunst des literarischen nicht Lübbendens geliebt hat.

Die Diskussion ist geschlossen. Kraus wird einstimmig abgelehnt. Weßhalb? Weßhalb? Im Ernst? Er ist unangenehm, denn er erfüllt alle Postulate — er trägt das Burgtheater auf die Höhe hinaus — jedoch er gehört nicht zu den Mittelmäßigen, und die Mittelmäßigen beherrschen den Chor und brüllen: „Rein!“ Habeant sibi.

Meine Herren, ich schlage Ihnen nach diesem Votum mit aller Hebezeugkraft und Begeisterung, denen ich anmerken möchte dieses Rücktritts bedene. Sie, meine Herren, sind nicht in aller Ergebenheit bemerkt, daß Sie mit diesem Akt sich — nicht ich erhöhen. Sie lassen Bravo! Meine Herren, ich ziehe den Hut und danke Ihnen euerdilig. Ich möchte, daß es bei dieser Kandidatur meines empfehlenden Wortes bediene würde — nur das Gelingen der dichterischen Form, sich entdeckt hat, sondern auch hinter den anonyphen Zauber der Bühne hellleuchtend gebrungen ist. Sie erhalten einen Regisseur, zu dem Sie sich gratulieren können.

Der Oberstpostmeister Fürst Wittenauo wünscht das Wort — ich trete beiseiten in den Hintergrund und fotografieren als ein treuer Berichterstatter seine kurze Rede. Sie lautet: Gebiete Herren und Damen! Gemeint sind sämtliche Mitglieder des Burgtheaters. Mein wir dem Dichter Gerhart Hauptmann das verantwortungsvolle directorale Amt übertragen, so sind wir des freudigsten Bewilligung im Lande dabei. Eine Frage, die in diesen Tagen ganz Österreich und Schwaben beunruhigt, unsere erlauchten Erzherzöge und Hofdamen mitentgegen, hätte damit ihre glückseligen Hauptmann, deren getrost die höhere Würde auf sich nehmen. Das unbedingte Vertrauen dieser erlesenen Künstler (Hauptmann lächelt etwas verlegen) wird Sie in gleichem Maße fördern wie der großartige Beifall, den Ihre Ernennung im österreichischen Lande, parson, im österreichisch-ungarischen Lande — — —